

Ein Pionier der Basler chemischen Industrie: Dr. phil. René Clavel-Simon (1886-1969)

Autor(en): René Clavel-Simonius

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1971

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/757c9d97-23c4-46db-b191-113b1a7b3e76>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Ein Pionier der Basler chemischen Industrie:

Dr. phil. René Clavel-Simonius (1886–1969)

(selbstverfaßter Nekrolog)

Ich bin am 21. August 1886 im Landhaus Kleinhüningen geboren als jüngstes Kind der Eltern: Alexander Clavel, Sohn des Alexander Clavel-Linder und der Emilie Clavel, Tochter der Eltern Merian-Merian. Zwei Schwestern und zwei Brüder staunten den neuen Weltbürger an, der fröhlich im Kreise der Geschwister heranwuchs.

Die Wintermonate verbrachten wir jeweils in der Stadtwohnung im «Bläserhof» — dem ehemaligen Kloster von St. Blasien —, wo sich anschließend die Seidenfärberei meines Vaters befand, und die Sommerzeit auf dem Landsitz Kleinhüningen. So ergab es sich, daß ich im Sommer die erste Schulzeit in der Schule Kleinhüningen verbrachte, wo ich mit den Dorfbuben in den Ställen der Bauern oder am naheliegenden Rhein in herrlicher Freiheit spielte. Jeden Mittwochnachmittag durfte ich meinen Vater auf die Jagd nach Märkt-Haltungen begleiten, so daß ich frühzeitig schon ein passionierter Jäger wurde.

Dann aber kam die Schulzeit am Gymnasium in Basel mit geregelterm Stundenplan und vielen Hausaufgaben, und dabei mußte noch der Weg von Kleinhüningen zur Schule zu Fuß oder mit dem Pferdetransport zurückgelegt werden, wenn man sich nicht pünktlich der Kutsche des strengen Herrn Papa anschließen konnte. Die Gymnasialzeit, die das Ende der ungezwungenen Freiheit bedeutete und von der mir meine Brüder vorher schon Schreckhaftes berichtet hatten, ist auch mir nicht in bester Erinnerung geblieben. Immerhin verdanke ich ihr die Freude an der Antike, die mein späteres Leben anregend bereichert hat.

Da ich nach meines Vaters Plänen ein Kaufmann werden sollte, trat ich nach Absolvierung des Unteren Gymnasiums in die Handelsabteilung der Oberen Realschule ein, um nach einem Jahr zur Weiterausbildung in die Wiedemannsche Handelsschule überzutreten, die ich mit dem kaufmännischen Diplom abschloß.

In diese Zeit fällt auch mein Konfirmandenunterricht bei Herrn Pfarrer Ernst Staehelin, der mir innerlich viel Mühe bereitete, da ich dazumal schon meinen Kopf mit Darwins und Haeckels Theorien nächtelang vollgestopft hatte und daran dachte, einst Zoologe zu werden.

Anschließend folgte dann, namentlich zur Erlernung der französischen Sprache, die Ecole de Commerce in Neuchâtel. Nach kurzer Vorprüfung wurde ich in die letzte Schulklasse eingereiht, und dank dem Wohlwollen meiner Lehrer konnte ich nach zwei Monaten das Abgangsdiplom der Ecole de Commerce erhalten, das mich zum Eintritt in die Académie de Neuchâtel berechtigte. Ohne meine Eltern über den Wechsel in Kenntnis zu setzen, begann ich mein zoologisches Studium bei dem Zoologen Professor Fuhrmann, der an dem eifrigen Famulus seine Freude hatte und ihn in seinem zoologischen Praktikum beschäftigte.

Bei einem unerwarteten Besuch meines Vaters wurde ihm vom Rektor der Handelsschule mitgeteilt, daß sein Sohn sich auf der Académie befinde. Die verständliche väterliche Entrüstung über seinen eigenwilligen Sohn wurde aber durch die Fürsprache von Professor Fuhrmann gemildert, so daß ich noch bis Ende des Jahres in Neuenburg verbleiben durfte. Hingegen teilte mir mein Vater mit, daß ich auf kommendes Neujahr eine zweijährige Färbereilehre unter seiner scharfen Kontrolle anzutreten habe.

Nur unwillig begann ich meine Färbereilehre und setzte im geheimen meine naturwissenschaftlichen Studien fort. Man arbeitete dazumal die ganze Woche in Holzschuhen von 7–12 Uhr und von 13–18 Uhr, auch am Samstag. Als kräftiger junger Mann ist mir die physisch sehr anstrengende Arbeit des Seidenfärbers nicht schwergefallen, auch hatte ich mit der Zeit Freude an der Ausführung schwieriger Farbschattierungen; allein, durch die ständige Kritik an meiner Arbeit durch den infolge Krankheit gereizten Vater, der wußte, daß ich meine naturwissenschaftlichen Studien weitertrieb, geschah es, daß ich nach einem Jahr aus der Färbereilehre davonlief, und nach unerfreulichen Auseinandersetzungen erreichte ich es schließlich, daß ich nach Zürich übersiedeln konnte, um mich für das Studium der Naturwissenschaften vorzubereiten.

In dieser Zeit, wo der elterliche Kontakt gewissermaßen dahinfiel, lag ich — materiell sehr beengt — meinem Studium fieberhaft ob. Aber schon begann mich die Chemie sehr zu interessieren — wahrscheinlich durch die Tradition meines Großvaters, des Grün-



ders der CIBA —, so daß ich mich mit meinem Vater aussöhnte, um als Textilchemiker für das Geschäft ausgebildet zu werden. So kam ich auf väterlichen Wunsch an die Höhere Deutsche Chemie-Schule in Mülhausen (Elsaß), unter Führung von Professor Noelting, der mit meinem Vater bekannt war.

Dort habe ich nach sechs Semestern strengen Chemie- und Physikstudiums mit nur drei anderen Kandidaten (von 32 Studenten desselben Jahrganges) das Deutsche Verbandsexamen absolviert und zog 1910 mit meiner begonnenen Farbstoff-Dissertation an die Universität Lyon, beendete sie dort selbständig und holte mir noch Ende Dezember des gleichen Jahres meinen Doktorhut mit dem Prädikat «summa cum laude», was leider mein Vater nicht mehr erlebte.

Anfangs des Jahres 1911 war ich zwei oder drei Monate in den Farbwerken Bayer in Elberfeld tätig, zum Erlernen der im Entstehen begriffenen Kunstseiden-Färberei, und wohnte mit meinem künftigen Associé Max Lindenmeyer zusammen. Im Frühjahr 1911 fuhr ich nach Berlin zur weiteren Ausbildung an die Technische Hochschule Charlottenburg zu Professor N. O. Witt. Der Aufenthalt in Berlin, wo ich viele wissenschaftliche und künstlerische Anregungen fand, ist mir unvergeßlich geblieben, namentlich die Vorträge von Exzellenz von Fischer, Nernst und Geheimrat Planck, dem Begründer der Quantentheorie. Mit Studenten der chemischen Abteilung trieb ich viel Ballonsport und landete gelegentlich einmal in der Krim!

Mit meinem Freund und späteren Teilhaber Max Lindenmeyer traf ich am 1. Mai 1912 in New York zusammen und trat mit ihm eine einjährige Weltreise an. Diese Reise hat mir für mein späteres Leben viel Anregung gebracht. Auf der Rückreise traf ich mit meinem Bruder Gilbert in Assuan zusammen, mit dem mich eine innige Freundschaft von jeher verbunden hatte, lernte den bekannten Ägyptologen Bocharde kennen und reiste unter seiner kundigen Führung als Reisebegleiter des jüngsten Sohnes Kaiser Wilhelms II., des Prinzen Joachim, durch Ägypten.

Ende Mai 1913 trat ich in die Firma Clavel & Lindenmeyer als

Leiter der Chemischen Abteilung und Seidenband-Appretur ein. Die Firma hatte sich unter der tüchtigen Führung von Herrn Fritz Lindenmeyer-Seiler und meines Bruders Alexander Clavel-Respinger nach der Fusion der beiden Färbereien zu einem Großunternehmen entwickelt, das ich mit meinem weiteren Associé Max Lindenmeyer-Christ in harmonischer Verbindung als Teilhaber jahrelang mitleiten konnte.

Da die Textilchemie, mein liebstes Hobby, mich leidenschaftlich interessierte, gelang es mir, das damals noch ungelöste Problem der Färbung und Mattierung von Acetylcellulose zu lösen. Dank meiner unverwüsthlichen Gesundheit, und namentlich weil die Arbeit mir nie eine Last war, konnte ich meine Verfahren im Auftrage großer industrieller Unternehmungen, oft schwer kämpfend, in diversen Ländern einführen.

Im selben Jahre verlobte ich mich in Basel, nach vielen Jahren der Abwesenheit, mit der jüngsten Tochter des Obersten Simonius-Blumer, mit der ich eine vieljährige, überaus glückliche Ehe verlebte, namentlich weil meine Gattin sehr viel Verständnis für meine monatelangen Abwesenheiten hatte (sie waren bedingt durch meine vielseitigen Patentverfahren zum Färben und Veredeln von Acetylcellulose in Strang und Stoff, die ich infolge von Verträgen mit den Celanese- und Tubize-Gesellschaften in England, Amerika, Kanada, Frankreich, Belgien usw. einzuführen hatte). Dankbar war ich stets meiner lieben Gattin, daß sie so viel Einsicht und Geduld für meine verschiedenen Hobbies wie Ballon-, Motor- und Segelfliegen oder Fischen und Großwildjagen in Afrika, Kanada und sonstige weite überseeische Reisen aufbrachte.

Es wurden uns zwei liebe Töchter geschenkt, die zu unserer großen Freude heranwuchsen; aber das Leid ist nicht ausgeblieben, da wir unsere jüngere Tochter Yvonne nach langer, schwerer Krankheit in ihrem 29. Lebensjahr an Kinderlähmung verlieren mußten.

Großen Schmerz erlebte ich auch durch den Hinschied meines lieben Bruders und besten Freundes Gilbert, bei welchem ich auf seinem Turm in Positano (Süditalien) meistens meine Ferien zu-

gebracht hatte; auch den Verlust der Eltern und der Schwester hat mir die Zeit gebracht.

Viel Freude machte uns die ältere Tochter Antoinette, als sie einen lieben Schwiegersohn ins Haus brachte.

In der ersten Zeit unserer Ehe wohnten wir am Viadukt in Basel und siedelten dann im Jahre 1919 in unser neuerbautes Haus «Castelen» nach Augst über, wo ich mich in den folgenden Jahren mit archäologischen Studien und dem Bau des «Römerhauses» befaßte, hiedurch Ehrenbürger der Gemeinde Basel-Augst wurde und durch die Basler Universität den Doctor honoris causa erhielt.

Hier in Basel-Augst erlebte ich, nach dem Rücktritt von meiner geschäftlichen Tätigkeit, mit meiner lieben Frau viele glückliche Jahre, ausgefüllt mit weiten Reisen, archäologischen Studien, Museumsbesuchen und vielem Lesen.

Wenn ich heute auf meine vergangenen achtzig Jahre zurückblicke, so sehe ich, daß mir das Leben viel Schönes geschenkt hat, so daß ich gerne das hundertste Lebensjahr erreichen möchte, um mehr zu wissen und mehr zu erkennen.

Ich möchte noch die Feier meines achtzigsten Geburtstages erwähnen, wo ich von Freunden, Bekannten und vielen Unbekannten auf die herzlichste Weise geehrt wurde. Unvergeßlich der Gesang und die Sprechchöre der Augster Schuljugend, die mir Blumen überbrachte, in Begleitung ihrer Lehrer, in Gegenwart von Behörden sowie der Repräsentanten der Stiftung «Pro Augusta Raurica».

Leider zeigen sich in den letzten Jahren vermehrt Altersbeschwerden: Abnahme meines Gehörs, was mich seit einiger Zeit von Universitätsvorlesungen, Theater, Konzerten fernhält; die Ermüdung meiner sonst ausgezeichneten Augen nach vielem Lesen hat mich leider zur Aufgabe der Jagd veranlaßt — immerhin fand ich dafür Ersatz beim Fischen von Forellen und Lachsen.

Wie gerne würde ich noch viele Jahre auf meinem mir lieb gewordenen «Castelen» im Baselland, in der Nähe der Ausgrabungen, verbringen!

Und nun möchte ich bei meinem Abschied allen Verwandten, Freunden und Bekannten danken, die mir im Leben viele Beweise

herzlicher Freundschaft gaben und mich heute auf meinem letzten
Gang begleiten.

(Abgeschlossen im Februar 1968).